



VOM ENDE HER DENKEN

Als Mohammed Reza Scha Pahlavi, der Schah von Persien durch die islamische Revolution sein Land im Januar 1979 verlassen musste, brach auch Mohammed Afarid seine Zelte in Teheran ab. Er fühlte nichts Gutes auf sein Land zukommen und eilte seinem Monarchen in die USA voraus. Der Schah selbst kam nach einer Odyssee über Ägypten, Marokko, die Bahamas und Mexiko erst im Herbst des gleichen Jahres in dieses freiheitsliebende Land. Die USA gewährten ihm und seiner Familie Zuflucht.

Doch während der Schah bereits wieder im Dezember 1979 weiter nach Panama und nach Ägypten reiste, wo er im Juli 1980 starb, blieb Afarid in den USA und fand in Detroit bei General Motors eine gute Anstellung.

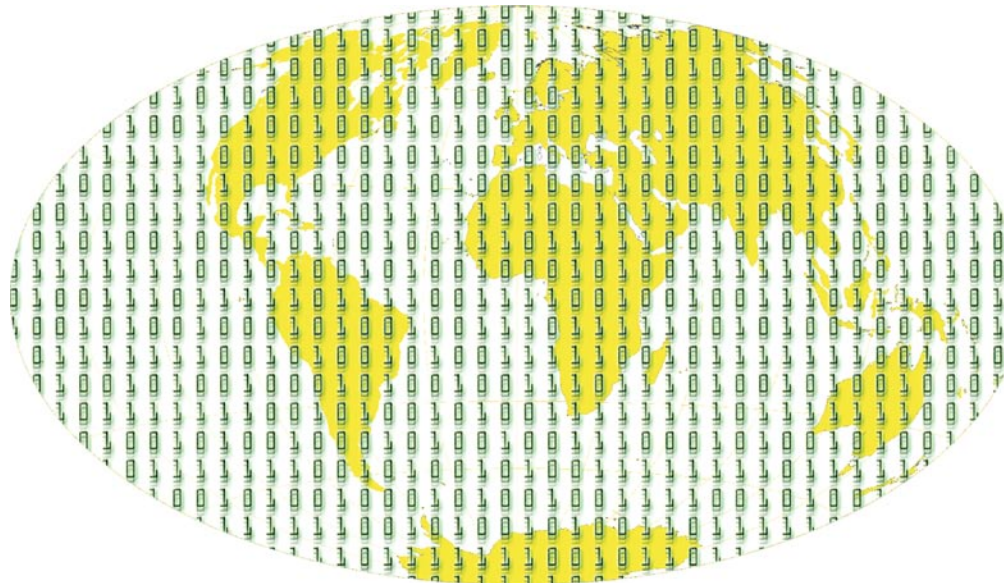
Er galt als fleißig und pflichtbewusst und arbeitete sich langsam empor. Er heiratete. Seine Frau schenkte ihm zwei Mädchen und einen Jungen. Und so verblichen seine wehmütigen Gedanken an die alte Heimat im täglichen Tun.

Sein Sohn Reza, er nannte ihn nach seinem Vorbild, studierte Medizin und fühlte sich nach Abschluss berufen in der Heimat des Vaters am Kasra General Hospital zu praktizieren.

Ständig in Sorge um seinen Sohn Reza gab Mohammed Afarid die Hoffnung nie auf, ihn eines Tages in die USA zurückloben zu können.

So gingen die Jahre dahin und vor drei Jahren ging der alte Detroiter nach einem guten und erfüllten Arbeitsleben in Rente gehen.

Heute morgen erhielt Reza eine Mail von seinem Vater. Darin schreibt dieser: „Mein lieber Sohn, es geht mir nicht so gut und meine alten Knochen schmerzen sehr. Ich würde so gerne Kartoffeln in unserem Garten pflanzen. Kannst du mir nicht beim umgraben helfen und die Setzkartoffeln in den Boden bringen? ...“.



Es dauert keine zehn Minuten und Reza antwortet: „Lieber Vater, nur ganz kurz, ich muss gleich in den OP-Saal. Bitte rühre auf keinen Fall irgendwas im Garten an. Ich habe dort „die Sache“, mehr darf ich dir nicht sagen, versteckt.“

Genau fünf Stunden später umstellen etwa drei Dutzend Beamte der US-Army, der Marines, des FBI und des CIA im Auftrag der NSA das Haus des erschrockenen alten Mannes.

Dann rücken Sie an und nehmen den ganzen Garten Scholle für Scholle auseinander. Doch sie finden nichts.

Der immer noch eingeschüchtert wirkende Mohammed sieht ihnen noch nach, als sie enttäuscht abziehen.

Dann geht er an seinen Rechner. Er will diese Ungeheuerlichkeit seinem Sohn mailen. Doch bevor er dazu kommt, sieht er im Posteingang eine neue Nachricht von seinem Sohn:

„Mein lieber Vater. Die Operation dauerte fast sieben Stunden ist aber gut verlaufen. Ich nehme an, dass dein Garten jetzt komplett umgegraben ist und du die Kartoffeln pflanzen kannst. Mehr konnte ich im Moment für dich nicht tun. Liebe Grüße an alle - dein Reza.“

Liebe Leserin, lieber Leser!

die meisten von uns denken in einer solchen Situation an das Naheliegende: „Was das kostet, ihn zu besuchen, nur wegen der Kartoffeln!“ oder „Ich stehe vor einer großen Operation und mein Vater denkt nur an seine Kartoffeln!“. Wir fragen uns, sollen wir oder

sollen wir nicht fliegen und wenn nicht, wie sage ich es ihm. Der schlaue Reza aber hat das gegebene Ziel im Auge und denkt von diesem aus lösungsorientiert rückwärts.

Uns könnte es ebenfalls helfen, wenn wir in Entscheidungssituationen den Augenblick verlassen und uns

dem zuwenden, was am Ende sein soll.

Dazu hilft es uns, eine Metaposition einzunehmen von der heraus wir die Dinge betrachten. Nicht für den Augenblick denken und nach Lösungen suchen, sondern die Situation aus der Zukunft heraus betrachten.

Es wird so viel von Nachhaltigkeit gesprochen. Diese

zu erreichen, sozial, ökologisch und ökonomisch, verlangt eine Einordnung unserer Entscheidungen in eine langfristige Perspektive.

Üben Sie das einfach mal, wenn Sie vor Ihrer nächsten herausfordernden Entscheidung stehen.

Herzlichst - Ihr Reinhold Hartmann -www.ccsf.de

